

# Der Dorfschreiber berichtet

Laurenburg - Kurzbrief Nr. 11, Februar 2005



Liebe Laurenburger,

wer kennt nicht die „Laurenburger Els“? Ja, sie lebt noch, aber sie lebt nur als Romanfigur und man kann sie noch im Bild auf der Laurenburg kaufen. Bekannter ist natürlich die „Loreley“, und von diesen beiden Schönheiten soll jetzt die Rede sein.

**Die romantischen, ungleichen Zwillingsschwestern.**

Mit dem Beginn der Rheinromantik wurde aus ihr im Jahre 1801 ein Zwillingsschwesternpaar geboren: die „Loreley“ und die „Laurenburger Els“. Ihr geistiger Vater war Clemens Brentano, der Sohn eines wohlhabenden italienischen Kaufmannes und einer lyrisch vorbelasteten, deutschen Mutter. Er war ein deutscher Dichter der Hochromantik. So kontrastreich wie sein eigener Lebenslauf war, von genial bis chaotisch, geprägt vom damaligen Zeitgeist, so verschieden sind auch seine beiden hier beschriebenen, romantischen Frauengestalten, die er als 23jähriger (er)zeugte.

Die weltweit bekannte und heute noch touristisch vermarktete Loreley tauchte zum ersten Mal in Brentanos Ballade „Zu Bacharach am Rheine“ auf. Andere Dichter, Musiker und Maler ließen sich daraufhin auch von dieser romantischen Schönheit, in Verbindung mit dem gleichnamigen Felsen über dem Rhein inspirieren. So schrieb Heinrich Heine 1823 das Loreleygedicht „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten ...“, welches Friedrich Silcher 15 Jahre später zum bekannten Loreleylied vertonte. Unzählige Maler nahmen sich der romantisch-erotischen Fantasiefigur an, welche „zahllose Schiffer in den Rheinfluten versinken ließ“, bevor sie sich selbst hineinstürzte, da sie von ihrem Auserwählten auch nicht erhört worden war.

Als Laurenburger möchte ich in diesem Artikel jedoch den Schwerpunkt auf die anmutige und bescheidene, aber letztlich genauso romantisch-tragische Romanfigur der „Laurenburger Els“ legen – zumal die Loreley genügend in Schrift, Bild und Ausstellungen gewürdigt wurde. Der in Laurenburg und Umgebung besser unter dem Zweititel „Die Laurenburger Els“ bekannte Roman heißt eigentlich „Chronika eines fahrenden Schülers“. Clemens Brentano lässt darin den „fahrenden Schüler“, Johannes von Laurenburg, die Geschichte seiner Mutter, der Els, erzählen: Elisabeth, die Laurenburger Els, war die Tochter des Nassauer Falkners Kilian und dessen Frau Agnes, mit denen sie in einem kleinen, von Kilian selbst gebauten Häuschen auf der Höhe Hirzentreu wohnte – gegenüber der Laurenburg. Der Standort der Hirzentreu ist nicht bekannt, ist wohl auch nur Romanbestandteil; Johannes erzählt, man habe die Laurenburg von hier sehen können.

Hier lernte Elslein bereits als Kind ihren späteren Mann kennen, den Georg von Laurenburg. Ihre Eltern starben früh und ihren Mann verlor sie bereits kurz nach der Hochzeit, denn er zog in den Krieg, und sie sah ihn niemals wieder. Nachdem sie im Jahre 1318 ihren Sohn Johannes von Laurenburg gebar, wohnte sie mit diesem in einem kleinen Häuschen vor dem Hof Polsnich - hiermit ist wohl der ausgegangene Hof Paulseich zwischen Obernhof und Kalkofen gemeint. Die Laurenburger Els lebte dort bis zu ihrem frühen Tod, sie ernährte sich und ihren Sohn mit handwerklichen Arbeiten, die sie vorwiegend im Kloster Arnstein verkaufte. Johannes, der in Straßburg als „fahrender Schüler“ seinen 20. Geburtstag feierte, beschreibt seine verstorbene Mutter als schöne, arbeitsame und gottesfürchtige Frau mit langen blonden Haaren. Er selbst findet in Straßburg



*Wilhelm Kray malte im Jahr 1878 die rotblonde Jungfrau vom Rhein mindestens zweimal, fast deckungsgleich, in Öl*

nicht nur seine spätere Ehefrau, Renate von Thurlingen, sondern in einer alten Burg auch seinen im Krieg schwer verletzten Vater, den er bis dahin nie gesehen hatte. Nach der glücklichen Heimkehr nach Laurenburg mit seinem Vater und seiner jungen Frau, bekam Johannes von dem Grafen Rupert von Nassau im Jahre 1341 die Laurenburg zu Lehen übertragen. Außer dem Grafen Rupert von Nassau sind alle anderen Romanfiguren wohl Fantasiepersonen, zumindest sind sie in keiner uns bekannten Urkunde erwähnt.

Die Rheinromantiker, ob Lyriker, Maler oder Musiker, nahmen sich zwar auch Vater Rheins Töchtern, der Seitentäler an, diese jedoch blieben bis heute nur wenig bekannte Nebenschauplätze. Selbst in der eigens zu diesem Thema „Lahntal in der (Rhein-)Romantik“ vor drei Jahren in Bad Ems im Stadt- und Kurmuseum reichlich und schön zusammengestellten Ausstellung fehlte die „Laurenburger Els“. Clemens Brentano machte aus diesem Roman zwei Versionen:

die Urfassung hat die Lahn zum Schauplatz mit Laurenburg, Hirzentreu, Polsnich, Kloster Arnstein, sowie Straßburg; die zweite Fassung wurde an den Main und nach Straßburg verlegt. Letztere veröffentlichte Clemens Brentano bereits 1818, während er die Lahnversion nie in Druck gab. Um 1880, also fast 40 Jahre nach seinem Tod, kam die erste, von unbekannter Hand überarbeitete Abschrift zum Vorschein. Die Urfassung fand man erst 1920 im elsässischen Trappisten-Kloster Ölenberg. So erschienen erst nach 1880 die ersten Veröffentlichungen der Urfassung (Schauplatz Laurenburg), jedoch wurde jede Herausgabe geändert, vervollständigt, gekürzt und durch unterschiedliche Maler illustriert. Clemens Brentano hatte immer eine gewisse Scheu vor Veröffentlichungen, trug seine Werke lieber in seinem Bekanntenkreis vor und hatte scheinbar nichts dagegen, wenn andere seine Texte verwerteten. Die Örtlichkeiten für die Lahnversion hatte er aus der mittelalterlichen „Limburger Chronik“ des Tilemann Ehlen von Wolfhagen, die er zu seiner reichhaltigen Bibliothek zählte. C. Brentano war erst nach der Verfassung der Urschrift zum ersten Mal in Laurenburg und wunderte sich damals selbst, dass er die örtlichen Beschreibungen so gut getroffen habe, ohne es vorher gesehen zu haben. Die älteste mir vorliegende Veröffentlichung ist auch die schönste in der Aufmachung und stammt aus dem Jahre 1883; sie wurde von Pater Kreiten herausgegeben. Die Bebilderung dieses Prachtstückes in altdeutscher Schrift lieferte der namhafte Maler Jakob Eduard Steinle. Die Reproduktion auf Seite 3 zeigt den Anfang dieser Chronika, in der die Handlung allerdings am Main spielt. Das unten links gezeigte Bild zeigt den fahrenden Schüler Johannes aus Franken im Garten seines Gönners und späteren Arbeitgebers in Straßburg. Im Hintergrund hat der Maler Steinle das Straßburger Münster gezeichnet.

Aus der stark verkürzten Ausgabe eines unbekanntem Bearbeiters aus dem Jahre 1948 ist das unten rechts stehende Bild, gezeichnet von Karl Eckle, entnommen, wo die Laurenburger Els mit ihrem Sohn Johannes im Kloster Arnstein vor dem St. Georgsaltar kniet. In der rechten Wandnische sind zwei Steinfiguren: die stehende zeigt „Johannes Großvater“, „den alten Laurenburger“, die kniende ist Johannes Vater „Georg von Laurenburg“, der vor seinem letzten Kriegszug von seinem Vater gesegnet wird. Beides, der St. Georgsaltar sowie auch die beiden Steinfiguren, sind Romanbestandteile und nie im Kloster vorhanden gewesen.



*Johannes, „der fahrende Schüler“,  
in Straßburg*



*Die Laurenburger Els mit Johannes im  
Kloster Arnstein*



Hie hebet an die Chronika des fahrenden  
Schülers, erstlich beschrieben von dem Weil.  
Meister Clemens Brentano.

**I**n dem Jahre, da man zählte nach Christi unsers lieben Herren Geburt 1358 im lieblichen Monat Mai, hörte ich, Johannes, die Schwalbe früh an meinem Kammerfenster klingen, als ich erwachte und ward innig durch den Morgenengelang des Vögeleins erbaute, bedachte auch auf meinem Lager, wie die Schwalbe in ewiger Seligkeit lebt, gegen den kalten Winter in ferne wärmere Lande zieht, und, der Heimath getreu, gegen den Frühling wiederkehrt; so nicht der Mensch, der wohl viel Leid und Weh im Herzen erdulden muß, ehe ihm wieder ein freundliches Glück, ein Frühling erblüht.

Da ich so in meinen einfältigen Betrachtungen verfunken war und das Vögelein auf keine Art auch immer fortfantasierte, war ich beinahe wieder eingeschlummet, als die Wächter auf dem Münster bliesen, welches ich vorher noch nie gehört hatte, da ich in Strassburg so früh noch nicht erwacht war. Es ward mir auch da sehr wehmüthig um das Herz, denn mir fiel ein, wie nun heute mein zwanzigster Geburtstag angekommen war, u. wie mir es viel besser geworden, als die letzten Jahre, wo ich meinen lieben Geburtstag wohl auf freiem Felde, in einem zerrißnen Mäntelein empfangen u. mit einem Willen Almosenbrod bewirthen mußte. So ist es doch eine Freude, einen Geburtstag zu haben, dachte ich bei mir selbst und glaubte wohl in meiner Einfalt, die Schwalbe sei nur gekommen, mir Glück zu wünschen, wie auch der Thürmer nur allein geblasen habe, mir eine Ehre zu erweisen, was doch ein eitler Wahn gewesen, da die Schwalbe blos ihrer eignen Frühlingluft wegen gelungen u. der Thürmer vielleicht gerne noch eine Stunde geschlafen hätte, wenn er seinem Amte gemäß nicht um vier Uhr des Morgens blasen mußte.





1906 kam die, in unserer Gegend bekannteste Ausgabe heraus, welche von Franz Hein illustriert wurde. Den Text hat A. von der Elbe „fortgesetzt und vollendet“. Die beiden Bilder oben sind diesem Buch entnommen und zeigen: links die Laurenburger Els mit ihrem Sohn „Johannes von Laurenburg“ und rechts Johannes, als er in der Nähe von Straßburg seinen Vater „Georg von Laurenburg“ als Korbmacher mit verstümmelten Beinen findet, den er vorher nie gesehen hatte.

Auch in jüngerer Zeit ist „Die Chronika eines fahrenden Schülers“ in den beiden Versionen, also mit der Lahn oder dem Main als Handlungsort, herausgegeben worden, jedoch meist mit den gesammelten Werken von Clemens Brentano.



Der Diezer Maler Rudolf Fuchs hat die „Laurenburger Els“ zweimal gemalt, einmal als Ölgemälde (links, datiert 1967) und als Radierung (rechts). Seine langjährige Haushälterin, Lina Felser aus Laurenburg, soll ihn dazu bewogen haben, die Els zu malen. Beide Bilder, von denen die Repros gemacht wurden, stammen aus ihrem Besitz.

Gerhard Gemmer